

Das Elend der Verelendungstheorie

Karl Marx gilt weit und breit als der Begründer der Verelendungstheorie. Keine Einigkeit besteht allerdings darüber, ob es sich um eine Theorie der absoluten oder der relativen Verelendung handelt. Absolute Verelendung würde bedeuten, daß der Lohn immer tiefer und schließlich unter das Existenzminimum sinkt. Der Lohn würde nicht mehr ausreichen zur Fristung der nackten Lebensnotdurft. Hätte Marx wirklich behauptet, daß aus den Bewegungsgesetzen der kapitalistischen Wirtschaft ein gesetzmäßiger, unausweichlicher, durch die ständige Senkung der Löhne hervorgerufener Verelendungsprozeß der Arbeiterschaft folgt, so wäre er durch die Tatsachen widerlegt. Man mache sich klar, daß die Löhne am Anfang des Kapitalismus das physische Existenzminimum wohl kaum überschritten haben. Die fortschreitende Verkürzung der Löhne und die damit verbundene Senkung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft müßten zu ihrer Dezimierung führen. Unter diesen Umständen hätte sich der Kapitalismus gar nicht so machtvoll entfalten können, wie das tatsächlich geschehen ist.

Marx hat an vielen Stellen im „Kapital“ betont, daß der Reallohn wachsen kann. „Die Masse der Lebensmittel kann, bei steigender Produktivkraft der Arbeit, für Arbeiter und Kapitalisten gleichzeitig und in demselben Verhältnis wachsen.“, Aufgabe der Gewerkschaften sei es, „eine planmäßige Zusammenwirkung zwischen den Beschäftigten und Unbeschäftigten zu organisieren“, um den Lohndruck abzuwehren. Die Wertbestimmung der Arbeitskraft enthalte im Gegensatz zu anderen Waren „ein historisches und moralisches Element“¹⁾.

Die Marx-Orthodoxie bestritt nun zwar mit vollem Recht, daß Marx eine Theorie der absoluten Verelendung aufgestellt habe, aber sie zog sich auf die Position der abschwächenden relativen Verelendung zurück. Relative Verelendung bedeutet, wie *Karl Kautsky* schrieb, daß „die Arbeiterklasse in steigendem Maße ausgeschlossen bleibt von den Fortschritten der Kultur, die sie selbst erzeugt, daß die Lebenshaltung der Bourgeoisie rascher steigt als die des Proletariats, daß der soziale Gegensatz zwischen beiden wächst“. Unter relativer Verelendung soll also in erster Linie die fortschreitende Verringerung des Lohnanteils am gestiegenen Gesamtprodukt und am geschaffenen Neuwert verstanden werden. Es muß jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß Marx sich mit der Frage der Verringerung des Lohnanteils am vermehrten Gesamtprodukt überhaupt nicht beschäftigt hat. Marx hat nirgends das übrigens sehr verwickelte Problem untersucht, wie sich trendmäßig die Proportionen zwischen dem Wachstum des Kapitaleinkommens und der Steigerung der Löhne entwickeln. Marx hat das Zurückbleiben der Löhne hinter dem Profit nicht grundsätzlich bestritten, denn die Konsumtionsverhältnisse bieten nach seiner Darstellung der kapitalistischen Produktion eine begrenzende Basis. Aber er hat diese Tatsache nicht analysiert und demzufolge keine Lehre von der relativen Verelendung aufgestellt.

Kautskys Theorie der relativen Verelendung ist eine Interpretation, die sich in keiner Weise auf Marx selbst berufen kann. Kautsky hat ein Problem, das Marx nicht näher untersucht hat, selbständig bearbeitet, aber seine Argumente sind höchst anfechtbar. Schon der Begriff der relativen Verelendung ist unglücklich gewählt. Nehmen wir als Beispiel Amerika und unterstellen wir mit den Vertretern der Lehre von der relativen Verelendung, daß auch hier die Spanne zwischen proletarischen und kapitalistischen Einkommen sich erweitert hat. Kann man aber wirklich die Entwicklung der Lebensverhältnisse der amerikanischen Arbeiter während der letzten dreißig Jahre als eine relative Verelendung bezeichnen? Während dieses Zeitraumes sind ihre Löhne stark gestiegen, so daß sich breite Schichten heute Dinge leisten können, an die ein europäischer Arbeiter

1) Marx, Kapital, Bd. I, Kap. 15, Kap. 23, Kap. 4.

nicht denken kann. Der Begriff der Verelendung ist hier fehl am Platze, auch wenn die kapitalistischen Profite in diesem Zeitraum noch stärker gestiegen sein sollten.

Ferner ist zu beachten, daß in der Depressionsperiode eine Verbesserung der Proportionen zwischen Löhnen und Profiten zugunsten der Löhne eintreten kann. Die Löhne werden zwar reduziert, aber die Senkung der Löhne kann hinter der der Profite zurückbleiben. Es ergäbe sich dann vom Standpunkt der Theorie der relativen Verelendung die Paradoxie, daß die vor allem aus der wachsenden Arbeitslosigkeit resultierende absolute Verschlechterung der Lage der gesamten Arbeiterklasse (Beschäftigte und Unbeschäftigte, also Arbeitslose, zusammengezählt) in der Depressionsperiode verbunden ist mit einer Milderung der Spanne zwischen Löhnen und Profiten, während die Verbesserung der Lebenslage der arbeitenden Bevölkerung in der Hochkonjunktur Hand in Hand geht mit einer wachsenden Spanne zwischen Arbeitereinkommen und kapitalistischen Profiten. Mit einer so einfachen Formel, wie es nach Karl Kautsky viele Marxisten bis heute noch tun, ist dem Problem, wie sich bei wachsendem Sozialprodukt die Proportionen zwischen Lohn und Profit verändern, nicht beizukommen. Doch um dieses Problem handelt es sich bei Marx nicht.

Marx hat von der Zunahme des Elends der Arbeiterschaft in einem ganz bestimmten Zusammenhang gesprochen, was beachtet werden muß, wenn er nicht mißverstanden werden soll. Marx leitet nämlich die Zunahme des Elends aus dem Wachstum der industriellen Reservearmee im Kapitalismus ab. Die kapitalistische Produktion ist nach seinem Ausdruck Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter. Ein Teil des Mehrwertes muß mithin ständig in tätiges Kapital verwandelt oder, wie Marx sagt, akkumuliert werden. Die Akkumulation des Kapitals vollzieht sich, wie Marx im ersten Band des „Kapital“ ausführt, in der ständigen Zunahme des konstanten Kapitals (Maschinerie) auf Kosten des variablen (Löhne). Die Akkumulation des Kapitals produziert eine überflüssige Arbeiterbevölkerung, die aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden und dem Elend preisgegeben wird, denn eine Unterstützung der Arbeitslosen existierte, als Marx lebte, noch nicht. Das Elend, von dem Marx spricht, resultiert nicht aus dem Sinken der Reallöhne und schon gar nicht aus der Anteilsverschiebung im Verhältnis von Lohn und Profit, wie Kautsky behauptet. Die Akkumulation des Kapitals setzt nach Marx eine Elendsschicht der Arbeiterklasse frei, die für lange Zeit oder für immer keine Arbeit finden kann. Diese Elendsschicht, die Marx die industrielle Reservearmee nennt, übt einen zyklisch schwankenden, aber tendenziell steigenden Druck auf die Löhne aus. Damit ist nicht gesagt, daß sich diese Tendenzen in der Realität automatisch durchsetzen; denn wie Marx ausdrücklich schreibt, wächst zugleich der Widerstand und die Empörung der „stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse“. Nach dieser Vorstellung greifen also in das Spiel der mechanischen Verteilungskräfte die sozialen Machtorganisationen ein, so daß der Ausgang des Kampfes um den Reallohn nicht von rein ökonomischen Kräften allein abhängig ist. Kritisch kann hier nur ganz summarisch gesagt werden, daß Marx allerdings leider nicht zu einer klaren Herausarbeitung der dynamischen Elemente im Kampf um die Arbeitslöhne gekommen ist und wohl auch nicht kommen konnte.

Folgerichtig wendet sich Marx im „Kapital“ in einem besonderen Kapitel gegen die sogenannte Kompensationstheorie. Diese Theorie behauptet, wie Marx schreibt, „daß alle Maschinerie, die Arbeit verdrängt, stets gleichzeitig und, notwendig ein adäquates Kapital zur Beschäftigung derselben identischen Arbeiter freisetzt“. Indem Marx die Wahrheit dieser Theorie bestreitet, hat er zugleich eine Theorie der Arbeitslosigkeit aufgestellt. Seine Akkumulationstheorie gipfelt in der Erkenntnis, daß die kapitalistische Wirtschaft eine akkumulierende, aber keine auf die Dauer vollbeschäftigte Wirtschaft ist. Marx hat damit die theoretische Erkenntnis von *Keynes* vorweggenommen. Der wirkliche Streitgegenstand ist also, wie wir sehen, durch die Marx-Orthodoxie verdunkelt worden.

Marx behauptet weder eine allgemeine Tendenz zur Herabsetzung der Reallöhne unter das Existenzminimum noch analysiert er die Anteilsverschiebung von Lohn und Profit zuungunsten der Löhne. Er ist weder der Vertreter einer absoluten noch einer relativen Verelendungstheorie. Wer eine prinzipielle Kritik der Marxschen Theorie von der industriellen Reservearmee geben will, die eine Theorie der Arbeitslosigkeit ist, muß die Kompensationstheorie durch neue Argumente zu stützen versuchen. Wenn die Revisionisten um *Eduard Bernstein* nachweisen wollten, daß Marxens Theorie der Arbeitslosigkeit falsch ist, dann hätten sie beweisen müssen, daß die Kompensationstheorie richtig ist, d. h. sie hätten beweisen müssen, daß der Produktionsprozeß die freigesetzten Arbeiter wieder aufsaugt. Doch das haben sie nicht einmal versucht. Der Revisionismus konnte das auch nicht leisten, denn er besaß überhaupt keine Theorie. Deswegen sollen seine praktischen Leistungen keinesfalls herabgemindert werden.

Es muß ausdrücklich betont werden, daß sich gegen die Akkumulationstheorie von Marx verschiedene Einwände erheben lassen. Aber sie liegen auf einer anderen Ebene, als der Revisionismus annahm. Die Akkumulationstheorie von Marx ist nach unserer Meinung nicht zureichend begründet. Will Marx, so muß man fragen, ein beständiges Ansteigen der Arbeitslosigkeit behaupten? Verlieren immer mehr Arbeiter ihre Beschäftigung? Verringert sich die Zahl der Beschäftigten mit unausweichlicher Notwendigkeit? Ein ständiges Anwachsen der Arbeitslosigkeit führt aber keineswegs zur Disziplinierung und geistigen Revolutionierung der Arbeiterschaft, die doch auch für Marx die Voraussetzung des Sozialismus sind. Auch die theoretische Begründung der Ablehnung der Kompensationstheorie durch Marx gilt uns heute als mangelhaft. Aber das ist nicht zufällig. Eine objektive Analyse des technischen Fortschritts konnte Marx noch nicht leisten; auch seine Lehre war zeitgebunden. Erst mit den Hilfsmitteln der Theorie unserer Tage wurde es möglich, die verwickelten Zusammenhänge der Wirkungen des technischen Fortschritts zu erkennen und die Unvollkommenheiten des automatischen Prozesses aufzudecken. Die moderne Theorie kommt zu demselben Resultat wie Marx: Die Kompensationstheorie ist falsch.

Sowohl die Verteidiger als auch die Kritiker des Marxismus haben aus Marx etwas herauslesen wollen, was nicht in seiner Theorie enthalten ist. Wenn Marx von einer Zunahme des Elends spricht, dann meint er zuerst, wie er selbst sagt, „die Leiden und den möglichen Untergang der deplacierten (arbeitslos gewordenen) Arbeiter während der Übergangsperiode, welche sie in der industriellen Reservearmee bannt“. Aber — und das ist von größter Wichtigkeit für das richtige Verständnis von Marx — sein allgemeines Gesetz der Akkumulation ist eine noch weit darüber hinausgehende These. Marx begrenzt die Zunahme des Elends nicht nur auf die Arbeitslosen, sondern er spricht zugleich ganz allgemein von einer Zunahme „des Drucks, 'der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung und der Arbeitsqual“.

Sowohl die Anhänger als auch die Gegner des Marxismus haben sich an den bloßen Wortklang dieser Begriffe gehalten und sich nicht einmal die Mühe gemacht, zu untersuchen, was Marx darunter verstanden hat. Sie unterstellten Marx einfach eine Theorie, die da lehrt, daß die Arbeiter entweder in der kapitalistischen Wirtschaft nicht einmal ihr nacktes Dasein fristen können oder aber daß die proletarischen Einkommen hoffnungslos hinter den kapitalistischen Profiten zurückbleiben. Das ist um so erstaunlicher, als Marx selbst betont, daß er in seinem Zusammenhang die Lage der Arbeiter unabhängig von ihrer Zahlung, „sei diese hoch oder niedrig“, betrachtet. Marx hat im „Kapital“ mit klaren Worten gesagt, was inhaltlich unter seinen Begriffen zu verstehen ist. Der Arbeiter wird, schreibt Marx, in der kapitalistischen Wirtschaft „in einen Teilmenschen verstümmelt“. Er wird entwürdigt „zum Anhängsel der Maschine“. Alle Mittel zur Entwicklung der Produktion „vernichten mit der Qual der Arbeit ihren Inhalt“. Sie „entfremden dem Arbeiter die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses“. Sie „verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet“. Sie „unterwerfen ihn während des Ar-

beitsprozesses der kleinlichst gehässigen Despotie“. Seine „Lebenszeit wird in Arbeitszeit verwandelt“. An dieser Stelle zeigt sich ganz deutlich, daß die Marxsche Fragestellung von der Not, dem Elend, der Entfremdung und der Entwürdigung des Menschen in der besonderen gesellschaftlichen Situation des Frühkapitalismus ausgeht. Um diese Fragestellung bewegte sich das ganze Denken von Marx in seinen Frühschriften. Seine späteren ökonomischen und politischen Theorien müssen notwendig mißverstanden werden, wenn sein Ausgangspunkt nicht beachtet wird, den er sich in seinen Jugendschriften erarbeitet hat. Wer die anthropologischen Voraussetzungen von Marx nicht kennt, kann ihn nicht gerecht beurteilen.

Die Akkumulationstheorie wollte also nicht nur beweisen, daß die Arbeitslosigkeit dem Kapitalismus immanent ist. Marx hat zugleich mit größter Schärfe die Krise der europäischen Gesellschaft und des europäischen Geistes vorausgesehen. Die kapitalistische Anwendung der Technik und der Naturwissenschaften führt, wie er einmal schrieb, zu Verfallserscheinungen, „die über die Schrecknisse des römischen Kaiserreiches hinausgehen“. Die Maschinen sind zwar mit der wunderbaren Kraft ausgestattet, die menschliche Arbeit zu erleichtern, aber sie verwandeln sich innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft in Ursachen des Mangels und der Unsicherheit. Sie könnten ein Segen für das arbeitende Volk sein, wenn die gesellschaftlichen Lebensformen durch Beseitigung des alten Klassengefüges der wirtschaftlichen Struktur und ihrer technischen Basis entsprechend umgeformt würden. Kapitalistisch angewendet sind sie, meint Marx, eine Quelle der Qual, der Sklaverei, des Elends, der Existenzunsicherheit, der moralischen Degradation und des geistigen Verfalls.

Abschließend glauben wir, zu der Feststellung berechtigt zu sein, daß es völlig verfehlt ist, Marx eine Verelendungstheorie zu unterstellen. Der Vater der Verelendungstheorie ist nicht der revolutionäre Sozialist Karl Marx, sondern der konservative Sozialist *Karl Rodbertus*. Marx hat nicht gelehrt, daß sich der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit deshalb verschärft, weil die Einkommensunterschiede zwischen den Besitzenden und Besitzlosen wachsen. Er ist auch nicht der Auffassung gewesen, daß sich aus der absoluten Verelendung der Arbeiterschaft die Antriebskräfte der sozialistischen Bewegung verstärken. Es muß beachtet werden, daß Marx im „Kapital“ von der Voraussetzung ausgeht, daß alle Waren zu ihrem Wert verkauft werden und daß die Arbeitslöhne dem vollen Wert der Arbeitskraft entsprechen²⁾. Im dritten Band des „Kapital“ heißt es denn auch, daß das Herunterdrücken des Lohnes unter seinen Wert nichts mit der Analyse des Kapitals zu tun habe, sondern in eine Darstellung der Konkurrenz gehöre — die Marx bekanntlich nicht gegeben hat. Marx hat weder die Theorie der absoluten noch die der relativen Verelendung zur theoretischen Fundierung der sozialistischen Bewegung herangezogen. Marx hat die von ihm behauptete zunehmende Verschärfung der Klassengegensätze vielmehr aus den ökonomischen und sozialen Wirkungen der wachsenden Konzentration des Kapitals und der wachsenden Monopolisierung der Produktion abgeleitet. Die Verelendungstheorie entstammt nicht dem geistigen Arsenal von Karl Marx. Sie ist ein alter, verstaubter Ladenhüter der Marx-Epigonen. Sie hat die durch Marx aufgeworfenen Probleme nicht geklärt, sondern verwirrt. Die eigentliche theoretische Leistung von Marx besteht nicht in dem Nachweis, daß die Löhne hinter den Profiten zurückbleiben, sondern in der Aufdeckung der Dynamik des Kapitalismus.

RICHARD F. BEHRENDT

Es ist höchste Zeit, daß die positiv Eingestellten genug Überzeugungskraft und Energie aufbringen, um ihre Ideen auf freiheitliche Weise zur Verwirklichung zu bringen. Daß dies auch heute möglich ist, zeigt die gewaltige Wirkung der Botschaft eines Gandhi, eines Albert Schweitzer und eines Abbé Pierre.